

Zeitschrift: Berner Geographische Mitteilungen
Herausgeber: Geographisches Institut Universität Bern, Geographische Gesellschaft Bern
Band: - (1992)

Artikel: Assimilierungszwang und indianische Reaktion im gegenwärtigen Mexiko und Guatemala
Autor: Köhler, U. / Stutz, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Klimatologen jedoch zu unpräzise. Vielversprechend ist der Ansatz, Paläoböden in Südafrika und in Arizona zu untersuchen. Resultate sind jedoch noch keine publiziert worden.

Peter Stutz

Assimilierungszwang und indianische Reaktion im gegenwärtigen Mexiko und Guatemala

Referent: Professor Dr. U. Köhler, Freiburg im Breisgau. 10.11.92

Die Bevölkerung von Mexiko und Guatemala besteht vor allem aus Latinos und noch traditionell lebenden Indianern. Diese werden von der Regierung, der Kirche, von wirtschaftlichen Zwängen und dem Kontakt mit der Ladinobevölkerung unter Druck gesetzt, ihre traditionelle Lebensweise zugunsten einer moderneren, "mexikanischen", aufzugeben. Stattdessen entwickeln sich immer neue Mischformen durch immer unterschiedlichere Einflüsse.

Die bekanntesten der mexikanischen Indianer sind die Azteken, die Olmeken und die Maya. Alle heutigen Mexikaner haben indianische Vorfahren. Der Anteil des Indianischen am gesamten Erbgut beträgt etwa 70-80%. Doch auch wenn sie ein indianisches Aussehen haben, sprechen sie doch spanisch und haben eine moderne Identität.

Das wichtigste Unterscheidungsmerkmal zu den wirklichen Indianern ist die Muttersprache. Die Latinos sind spanischsprechend, die Indianer sprechen eine von 40 Sprachen, die Dialekte nicht einberechnet. Das wichtigste ist das Nавatl, das Aztekische, das von etwa zwei Millionen Menschen gesprochen wird. Ihre Verteilung übers Land ist nicht homogen, sondern auf einzelne Provinzen konzentriert. Da sie sehr verstreut leben und kaum Kontakt untereinander pflegen können, ist ihre politische Macht sehr bescheiden. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung beträgt in Mexiko etwa 10%.

In Guatemala sind 60% der Bevölkerung Maya. Ihre Verknüpfung untereinander ist etwas besser.

Doch die ethnische Zugehörigkeit ist wechselbar. Eine gute Schulbildung oder ein bisschen Reichtum erleichtern das Umsteigen vom Indianer zum Latino. Die höheren Posten bleiben aber den Hellhäutigen vorbehalten. Nur im Militär und in niederen Posten arbeiten viele dunkelhäutige Ladinós. Doch allen gemeinsam ist ihr Stolz, Mexikaner zu sein. Die In-

dianer hingegen haben kein Nationalitätsgefühl. Sie sind in ihren dörflichen Gemeinschaften verwurzelt.

Lebensumstände

Die Indianer leben in eigenen Dörfern abseits der Städte, in Gebirgsräumen, an Berghängen. In Mexiko führen sie eigene Gemeindeverwaltungen und verfügen über eine beschränkte Gerichtsbarkeit. In benachbarten Städten können auch Indianerquartiere entstehen, die in ständigem Austausch mit dem Hinterland leben und daher in ihrer Tradition weiterleben. Erst beim Wegzug in die Grossstädte geht die Identität verloren.

Arbeit

Die Indianer arbeiten grösstenteils in der Landwirtschaft, aber auch im Handel und als Handwerker. Sie bearbeiten eigenen, meist marginalen Boden, und sind daher zu saisonaler Verdingarbeit gezwungen. Bei Grossgrundbesitzern arbeiten sie in Kaffee- und Bananenplantagen. Die Arbeit, vor allem in den Zuckerrohrfeldern, ist sehr hart. Auch saisonales Arbeiten oder Auswandern in die USA ist verbreitet: Dank den zahlreichen Ueberweisungen ein wichtiger Beitrag ans Familienbudget der Daheimgebliebenen..

Bevölkerungswachstum

Durch diesen Zusatzverdienst ist auch im Hochland ein Bevölkerungswachstum möglich. Die gesunkene Säuglings- und Kindersterblichkeit liess das Bevölkerungswachstum auf 3% ansteigen. Familienberatungsstellen existieren, doch nur die Mittelschicht reguliert. Die Reichen können sich viele Kinder leisten, die Armen betrachten die Kinder als Altersvorsorge.

Anpassung

Die Indianer sind selektiv offen für Neuerungen. So ist ein eigener Radiorecorder längst ein wichtiges Statussymbol, welches den Kontakt zur Welt sichert. (Abb.1)

Die Schule, die Arbeit und die Kirche üben einen Assimilierungsdruck aus. Vor allem der Schule ist kaum zu entrinnen. Ueberall in Mexiko wird nach den gleichen, spanischsprachigen Lehrmitteln unterrichtet. Die Alphabetisierung der Bevölkerung gestaltet sich so einfacher.



Abb.1: Ein Flüchtling in Guatemala nimmt nur das Nötigste mit: Seine Kinder und seinen Radiorecorder.
Foto: Marcello Salinas

Mission

Die Indianer werden schon seit dem 17. Jahrhundert missioniert, allerdings mit mässigem Erfolg. Da keine Pfarrer für die Indianergebiete gefunden werden konnten, rekrutierte man die Pfarrer aus den Indianern selbst. Das hatte zur Folge, dass eine fröhliche Vermischung von alten Traditionen und christlichen Inhalten stattfand.

Das Osterfest

Und so wird alljährlich das Osterfest in einer katholischen Kirche in der Provinz gefeiert: Die Kirche wird mit Kiefern, die Osterbäume darstellen, verziert. Es wird Chicha, ein vergorener Zuckerrohrsafte, getrunken. Unter anderen feiert man Zampano, was von San Paolo abgeleitet wurde. Das Fest wird nur von den Würdenträgern im Dorf zelebriert. Die Leidensgeschichte von Jesus wird nachgespielt. Die Kreuzigung Jesu ist gänzlich unbekannt, dafür wird die Aufführung reichlich mit indianischen Geschichten gewürzt. Jesus wird zum mystifizierten Indianerkämpfer vergangener Zeiten. Das

Fest ist sehr farbig und wird durch den traditionellen Austausch von Schnaps noch etwas berauschender.

Götter

Die Indianer kennen drei Schöpfergötter: Santos, der in etwa dem heiligen Geist entspricht, ist neu. Daneben gibt es noch einen legendären Indianerführer aus dem 17. Jahrhundert sowie den Gott Helios, der von den Dominikanermönchen eingeführt worden ist. In früheren Zeiten ging Helios noch zu Fuss, dann stieg er um in einen Dreizehnspanner, um dann, in einem weiteren Modernisierungsschub, aufs Auto umzusteigen. Heute fliegt er im eigenen Flugzeug, begleitet von dreizehn Pagen. Neue Götter werden von den Indianern gerne aufgenommen, denn man kann ja nie wissen, welche man einmal nötig hat. Gleichzeitig bleiben die alten Götter, quasi zur Absicherung. Während der letzten 450 Jahren gab es immer wieder Neuschöpfungen, so dass heute niemand mehr den Ueberblick hat, wer bei welchem Fest wie zu berücksichtigen wäre.

Indianische Reaktion

Wegen des revolutionären Ursprungs Mexikos blieb der Einfluss der Kirche, zur Erleichterung der Indianer, lange Zeit gering. Seit etwa 30 Jahren überschwemmen jedoch katholische und protestantische Sekten aus den USA das Land. Sie bringen vieles durcheinander: Die Indianer, die früher gemeinsame Interessen hatten, werden nun von ihren Bekehrern gegeneinander ausgespielt. Auch der fest eingebürgerte Festzyklus wird von diesen neuen Gruppen wieder verändert. Die Assimilierung erfolgt also durch die neue Kirche und den Staat. Dieser Vorgang wird auch "innere Kolonisation" genannt. Seit jeher gab es kaum eine indianische Reaktion auf diese Entwicklung. 1975 wurden zwar im ganzen Land Indianerräte gegründet. Sie sind aber eher eine Selbsthilfeorganisation. Häufiger werden die Indianer in Bürgerkriegen von beiden Seiten missbraucht und so zwischen den Fronten zerrieben, wie in Guatemala oder in Nicaragua.

Peter Stutz